

Im Namen der Solidarität beratend um die Welt

Eine Unternehmensberatung in der Entwicklungshilfe: Die St.Galler Skat Consulting ist an der HSG entstanden. Und nicht nur Länder des Südens, sondern auch Managementstudierende gehören zur Zielgruppe.

von Sina Bühler

Geht es um Unternehmensberatung, denken wir an graue Männer in Anzug, mit Krawatte und Rollkoffer. Sie fliegen um die Welt, durchforsten ein paar Tage Organigramme und Bilanzen einer Firma, optimieren Abläufe und Personalstruktur, und bringen den Aktionären mehr Geld. Ein Bild, das sich vielleicht noch mehr aufdrängt, wenn man es mit der Universität St.Gallen zusammenbringt. Nur stimmt bei einer St.Galler Consultingfirma dieses Bild garantiert nicht. Die Skat Consulting ist zwar tatsächlich als Start-up an der damaligen HSG entstanden und auch deren Beraterinnen und Berater fliegen um die Welt. Nur operieren sie in einem ganz anderen Bereich: nämlich in der Entwicklungszusammenarbeit.

Erfolgreiches Brückenprojekt

Der Name Skat kommt von «Schweizerische Kontaktstelle für Angepasste Technologie» und entstand vor exakt 40 Jahren am Institut für Lateinamerika-Forschung und Entwicklungszusammenarbeit der HSG. Die Skat wurde als Verein von den Schweizer Hilfswerken gegründet, die ein Dokumentations- und Beratungszentrum brauchten. «Um das Wissen und den Erfahrungsschatz an einem Ort zu sammeln, sodass davon alle profitieren können», erklärt der heutige Geschäftsführer der Beratungsfirma, Jürg Christen. Er kam 1993 nach St.Gallen, zuvor arbeitete er zehn Jahre für die Helvetas in Nepal und in Lesotho. «Damals war vor allem die Verbesserung der Infrastruktur wichtig.» Christen leitete als Ingenieur das Hängebrückenprojekt. Heute stehen mehr als 5000 solcher Fussgänger-Hängebrücken im Himalaja, sie gelten als eines der erfolgreichsten Helvetas-Projekte. Zur Branche ge-

bracht hat ihn das Bedürfnis, solidarisch zu sein. Er wuchs in einem Pfarrhaus auf, in dem oft Missionare zu Besuch waren. Die religiöse Missionsidee habe ihn zwar nicht überzeugt, aber den damit verbundenen Solidaritätsgedanken hat er sich zum Lebensinhalt gemacht.

Die Gründung der St.Galler Kontaktstelle markiert einen grösseren Umbruch in der Entwicklungshilfe, wie sie damals noch genannt wurde. Statt nur die Lebenssituation der Menschen durch externe Projekte zu verbessern, legt man seit den Achtzigerjahren den Fokus auf Partnerschaft und die Befähigung der lokalen Bevölkerung. Diese soll vor Ort die Möglichkeit haben, anderswo getestete Lösungen auf ihre spezielle Situation anzupassen. Nationale und internationale Hilfsorganisationen nutzen das Dokumentations- und Beratungszentrum, um nicht bei jedem Projekt wieder von null beginnen zu müssen. Die Dienstleistungen gingen von Wasserversorgung und Siedlungshygiene über Bauen und Siedlungsentwicklung bis zu

Energiethemen. Immer wichtiger wurde aber auch das Personal: Die Leute sammelten nicht nur Know-how, sie arbeiteten auch als Beraterinnen und Berater für andere Organisationen, leiteten eigene Projekte. Im Jahr 1992 löste man sich von der Universität, wurde vom Verein zur Aktiengesellschaft und übernahm vermehrt eigene Projekte – in Zusammenarbeit mit lokalen Regierungen, mit der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) oder schweizerischen und internationalen Hilfsorganisationen.

Der Einfluss der Grosskonzerne

Seit 2002 gehört auch die Skat Foundation dazu. Finanziert wird sie über öffentliche Gelder, andere Hilfswerke, Stiftungen und Privatfirmen, aber auch durch die Skat Consulting, die einen Teil ihres Gewinns überweist. «Über die Stiftung können wir eigene Projekte durchführen. Ausprobieren, ob sie auch funktionieren, und dann über unsere Netzwerke breiter verkaufen», sagt Bertha Camacho, Geschäfts-

leiterin der Skat-Stiftung. Die gebürtige Bolivianerin konnte dank Stipendien in den USA das United World College und später die Universität besuchen. «Ich wollte die Lage in Bolivien verbessern», sagt sie. Mehrere Jahre arbeitete sie auch dort zum Thema Ernährungssicherheit, Wasser und Dezentralisierung in Projekten der Europäischen Kommission. Dann zog sie zum Masterstudium nach Deutschland und folgte dann ihrem Mann nach St.Gallen, als dieser an der Uni eine Stelle annahm. Sie zog wieder ein Jahr nach Lateinamerika für einen Einsatz in El Salvador, engagierte sich freiwillig in der Helvetas und wurde von einer Kollegin auf Skat aufmerksam gemacht. «Ich wusste gar nicht, dass es hier eine Entwicklungszusammenarbeits-Organisation gibt!», sagt sie und spricht das Thema an, das beiden wichtig ist.

Weil es in der ganzen Region keine andere Entwicklungszusammenarbeits-Organisation gibt, hätten viele Ostschweizerinnen und Ostschweizer wenig Bezug zum Thema. Viel wichtiger sei das Verständnis für Entwicklungshilfe.

«Beispielsweise, damit Migration, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe nicht einfach in den gleichen Topf geworfen werden und einander konkurrieren», sagt Christen. Eine lokale Bindung bleibt aber weiterhin stark – jene zur Universität: Jedes Jahr entscheiden sich Studierende für eine Masterarbeit im Bereich Entwicklungszusammenarbeit und nutzen auch das Skat-Beziehungsnetz. In Zukunft soll dies noch verstärkt werden. «Der Einfluss grosser Konzerne ist viel grösser als der aller Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zusammen», sagt Christen. Die Ostschweizer Kaderschmiede der zukünftigen Manager ist für ihn der ideale Ort, um auch den privaten Sektor in den Solidaritätsgedanken einzubinden.



«Wir wollten das Wissen und den Erfahrungsschatz an einem Ort sammeln.»

Jürg Christen
Geschäftsführer Skat Consulting



«Über die Stiftung können wir ausprobieren, ob Projekte auch funktionieren.»

Bertha Camacho
Geschäftsführerin Skat-Stiftung

Caption:

Description:

Dimensions: 688 x 726

aperture: 0

credit: Stephanie Theis

camera:

caption:

created_timestamp: 1539084450

copyright:

 focal_length: 0

iso: 0

shutter_speed: 0

title:

orientation: 0

keywords: Array